

ORTSBETRACHTUNG:  
TIZ SCHAFFER

## Der Platz des himmlischen Friedens

Ist Ruhe nicht ein hohes Gut? Das Grazer Joanneumsviertel hat sein erstes Jahr hinter sich gebracht



Das Joanneumsviertel musste zuletzt einige Kritik hinnehmen. Zu Recht?

Bei nüchterner Betrachtung ist das, was sich vor einem Jahr in der Innenstadt gleich hinter dem Hauptplatz aufgetan hat, schlicht ein Platz. Begrenzt vom Ensemble historischer Museumsgebäude in der Neutor- und Raubergasse. Die Grazer bezeichnen dieses Areal als Viertel, als Joanneumsviertel. Und das muss derzeit einige Kritik erdulden. Genau genommen nicht das Viertel, sondern jener Ort, der bei nüchterner Betrachtung eigentlich ein Platz ist.

Die Neue Galerie, die Multimedialen Sammlungen, das Bruseum, das Naturkundemuseum – alles Institutionen des Universalmuseums Joanneum (UMJ) – und auch die Steiermärkische Landesbibliothek sind nun in diesem Viertel vereint. Zusammengehalten durch den stattlichen Platz, der früher ein Beseirpark war und an den heute keine geringen Erwartungen herangetragen werden. Die Erwartungen haben mit ihrer eigenen Vergangenheit zu tun. Ein wenig größer hätte ursprünglich alles werden sollen, ein Innenstadtkvadrant. Ein Platz ist es geworden. Dennoch erhofften sich wohl manche einen neuen Stadtteil, von der Aufwertung einer ganzen Gegend wurde gesprochen. Und was ein Museumsquartier alles leisten kann, war aus Wien bekannt.

**Doch die Geschichte** des Joanneumsviertels ist auch die Geschichte seines Abspekens. Zuletzt 2007 wurde das Projekt nach einer Prüfung durch den Landesrechnungshof „redimensioniert“. Geringschätzen muss man das Viertel deshalb nicht. Denn was sich unter dem Platz versteckt – die Landesbibliothek oder auch die Multimedialen Sammlungen – oder eben in den Museumsgebäuden oberirdisch befindet, das hat Qualität. Die Personale der großen Malerin Maria Lassnig wurde eben in den heimischen Feuilletons akklamiert, das gleich zur Eröffnung präsentierte Lebenswerk des Universalkünstlers Hans Hollein war beeindruckend, die privaten Fotoalben deutscher und steirischer Wehrmachtssoldaten auch schockierend.

Über die Besucherzahlen seit der Eröffnung zeigt sich die Spitze des

UMJ, Intendant Peter Pakesch und Geschäftsführer Wolfgang Muchitsch, wenig überraschend erfreut. Wenig überraschend deshalb, weil sich das UMJ in der Vergangenheit nicht gerade mit Selbstkritik hervortat. Immerhin wurden 69.000 Leute gezählt, die seit dem 26.11.2011 die Museumsräume besucht haben, seit jenem Tag, an dem das Joanneum 200 Jahre des Bestehens feierte und das Viertel eröffnet wurde.

**Kritisiert wird nicht die fehlende Güte** der Ausstellungen, auch nicht, dass sich diese niemand anschauen würde. Die Schelte, die derzeit an die Joanneum-Führung herangetragen wird, lautet anders: Dem Viertel, also eigentlich dem Platz, mangle es an Lebendigkeit. Die lokalen Kleinformate wissen das: Despektierlich wurde es schon als „Viertel“ bezeichnet, als eine „leere Betonwüste“. Berichtet wurde auch von Rolltreppen, die, ohne dass Menschen sie benützen würden, unaufhörlich fahren und sinnlos Energie verschwenden.

Tatsächlich ist das Joanneumsviertel kein buntes Kreativviertel, auch kein neuer Stadtteil, schon gar kein selbstverständlicher Treffpunkt der Grazer. Als heuer im Juli ein Tanztheaterfestival den Platz bespielte,

hieß es in einer Aussendung der Veranstalter: „Wir freuen uns, die 21. Internationale Bühnenwerkstatt und das 21. Internationale Tanztheaterfestival an einem neuen, für einen Grazer leider fast unbekanntem Ort vorstellen zu dürfen.“ Auch wenn die Formulierung peinlich berührt, sollte man sich ernsthaft Gedanken darüber machen. Vom Joanneumsviertel darf was erwartet werden, immerhin hat es satte 33,5 Millionen Euro gekostet, das will der Grazer spüren. Andererseits dürfte mittlerweile bekannt sein, wie Peter Pakesch die Sache mit der Lebendigkeit des Platzes sieht: „Wir sind keine Eventveranstalter.“ Das bekräftigt er auch im Gespräch mit dem *Falter*. Und Muchitsch meint: „Dafür haben wir auch nicht die Kompetenz.“

Das mag vielleicht danach klingen, als wolle man sich der Verantwortung entziehen – aber eine Eventagentur ist das UMJ tatsächlich nicht. Abgesehen davon, dass dem Unternehmen dafür die Mittel fehlen – 4,3 Millionen Euro musste es in den letzten beiden Jahren sparen –, es ist und bleibt ein Museumstanker. Und wenn dem Viertel etwas fehlt, dann sind das hochkarätige Kulturveranstaltungen. Events gibt es in der Stadt genug, man sollte nicht auch noch an diesem Ort her-

beischnen. Und falls doch, stellt sich immer noch die Frage, ob das UMJ diese Aufgabe mit dem nötigen Feingefühl erledigen würde. Die Punschhütten, die auch heuer wieder stehen, wirken wie ein hilfloser Versuch, für Geselligkeit zu sorgen.

**Abseits der Bespielung** waren die Voraussetzungen für eine Platznahme sicher nicht optimal: Die ausführenden spanischen Architekten Nieto/Sobejano haben uns einen ästhetisch wohl einwandfreien, aber keinen benutzerfreundlichen Platz hinterlassen. Niemand verliert sich gerne auf einer Piazza, die nur den einen oder anderen Betonklotz bietet, um sich niederzulassen. Mehr als ein halbes Jahr hat das UMJ benötigt, um dort die sogenannten JOA-Sitzmöbel aufzustellen. Mehr als ein halbes Jahr hat es auch gebraucht, bis endlich das einzige Café am Platz seinen Betrieb aufnahm. War baulich nicht anders möglich, heißt es. Und die Sache mit der mangelnden Barrierefreiheit harret noch immer ihrer vollständigen Erledigung.

Im März nächsten Jahres wird das Naturkundemuseum eröffnen. Das wird wohl viele zusätzliche Besucher bringen. Und gerade in den Sommermonaten hat das UMJ mit dem Platz viel vor: Varietés, Konzerte, Freiluftkino, Clubbings. Es bleibt zu hoffen, dass die Gratwanderung gelingt.

Denn jene Plätze, auf denen die Events, das Gschnas und lustige Buden für „Belebung“ sorgen, die haben wir bereits. Der Wert eines großzügigen Platzes, der, zumindest außerhalb der Adventzeit, frei von Verhüttelung, Konsum und touristischem Schabernack ist, sollte nicht unterschätzt werden.

Damit keine Missverständnisse aufkommen: Der Platz sollte schon noch stärker frequentiert werden. Aber nicht um jeden Preis, Gott bewahre uns vor halbseidenem Entertainment. Auch Ruhe kann was. Wer sie nicht erträgt, widmet sich eben der Kunst oder liest ein Buch. Dafür wurde uns das Joanneumsviertel nämlich hingestellt. **F**